

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 43 (1965)
Heft: 7

Artikel: Wir haben uns auf den Weg gemacht
Autor: Schubiger, E.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir haben uns
auf den
Weg gemacht

Zur Gebetsoktav der Wiedervereinigung
der Christen

Brüder, getrennte Brüder, wir haben uns auf den Weg gemacht, um euch entgegen zu gehen. Wir, die wir bis jetzt die Umzäunten, die Ummauerten waren, wir sind ausgebrochen aus unsern Toren und gehen euch entgegen!

Zu Ende ist unser Traum von der Stadt auf dem Berge, zu der ihr hinansteigt und von der Hürde, deren Türe euch offen steht.

Wir, Männer, Frauen und Kinder, wir Priester und Volk, gehen euch entgegen. Wir gehen durch die Feuer der Reinigung unseres Denkens, Fühlens, Wollens . . . Vieles bleibt in den Flammen, was Jahrhunderte wuchern liessen.

Wir gehen durch die trostlose, nüchterne, unheimliche, unbehagliche Wüste des Übergangs zwischen Oase und Oase . . .

Wir lassen vieles hinter uns, werfen von uns, was uns bis jetzt lieb und teuer war und unentbehrlich schien, wir lassen es eurentwegen.

Der Sturmwind der Zeit entblättert und löst aus unserm Haar die schönen «Blumen der Wildnis», von der die Dichterin der Kirche noch vor wenigen Jahren sang.

Der Sturmwind der Zeit küsst von unsern Lippen uralte heidnisch-christliche Gebete.

Wir lassen traute Lieder zurück, darin wir uns wiegten wie Kinder in Schaukeln und Gesten, die uns fromm dünkten von Jugend an.

Wir wagen es, suchend und fragend und ungeborgen zu sein und nicht mehr nur im Bethaften und Heimeligen Gott zu begegnen.

Viele konnten sich noch nicht entschliessen zu dieser mühsamen Prozession und bleiben auf den Knieschemeln der Kirchen, andere fürchten das Feuer, andere graben sich in der Wüste ein Loch im Sand und suchen da Zuflucht. Manche verstecken in ihrem Gewand, was sie nicht lassen können und lieblosen es heimlich und schreiten doch weiter. Sind sie nicht tapfer zu nennen? Manche sind unruhig und eilen von dannen und andere machen ein Geschrei

wie störrische Schafe oder wie Clowne vor dem Auftritt.

Was tut's? Vieles haben wir uns eingebildet, aber niemals, eine Kirche aus lauter Heiligen zu sein.

Nie war uns Menschlichstes fremd.

Mag sich diese zusammengewürfelte Herde wie immer betragen, vorwärts eilt sie . . .

In ihrer Mitte, zu Fuss, der sich als Nachfolger Petri weiss, um ihn barhäuptig, die Bischöfe, im schlichten Gewand die Priester, Mönche und Nonnen, mit den sonnverbrannten, wissenden Gesichtern heutiger Menschen, Männer und Frauen und Kinder.

Dem Zuge voraus wird das Buch getragen, das nicht nur euer, das immer schon auch unser Herzstück war, Brüder! Nur, dass wir es oftmals zu viel einkleideten in Gold und Silber und Saffian und Zeremonien und unverständliche feierliche Sprachen. Aus Verehrung, aus Scheu, aus Unernst . . . erstarrter Tradition.

Vorwärts eilen wir . . . Eines einzigen Mannes Ruf hat uns in Bewegung gebracht. Es war ein Mann, von Gott gesandt, sein Name war Johannes.

Euch eilen wir entgegen, Berg Zion der getrennten Brüder!

Ihr, die ihr nicht gehalten seid von Zäunen und Mauern, aber zurückgehalten, euch uns zu nähern aus einer eure Besten quälenden Furcht: dass euer Höchstes und Tiefstes, euer Erstrittenes und Erlittenes, Erkenntnis heiliger Berührung von oben, Reformation ernstester Bemühung zerquetscht und vernichtet werde im harten Zugriff der durchorganisierten Bruderkirche.

Und nun seht ihr uns kommen, als Geläuterte. Da wird weit und froh euer Herz und ihr sendet uns Botschafter und ruft uns, noch von ferne, zu:

«Wahrhaftig, nun können wir glauben, dass ihr es ehrlich und aufrichtig meint, und wir von euch weder die Falle des Jägers noch das

Netz des Fischers zu fürchten haben. Nun, da ihr durch Feuer und Wüste gegangen seid!

Nun erkennen wir, dass auch ihr heilig haltet, was wir ehrfürchten, da ihr es über euch brachtet, vieles hinzugeben, was uns Ärgernis war.»

Und dann wird eine kleine Stille entstehen und dann werdet ihr rufen wie aus einem Munde, was bis jetzt nur wenige zu flüstern wagten:

«Jetzt aber, Brüder, entkleidet, beraubt euch nicht weiter. Es ist genug. Noch tragt ihr in euren Händen die Schätze der Jahrhunderte. Hütet sie! Es sind unsere gemeinsamen Schätze. Ihr habt Brot für allen Hunger der Welt. Teilt es aus und wir wollen unser Brot dazu legen.

Brüder, da ihr weder das Feuer der Läuterung, noch die Entrümpelung der Wüste scheut, scheint manches nur ein Missverständnis, was uns vorher entzweite. Wir sehen keinen Zwiespalt mehr zwischen unserer evangelischen, uns so teuren, Brüderlichkeit und eurer im alten Glanz erstrahlenden Lehre von der Brüderlichkeit, die in der Gemeinschaft der Gotteskinder Himmel und Erde verbindet und in sich birgt den Schutz der Engel und die Fürbitte der Mutter Maria. — Im gemeinsamen Eindringen in das Geheimnis der Inkarnation wird uns deutlich, was ihr meint mit Sakrament und leibhafter Kirche!»

Und dann geht auch ihr uns entgegen und die Pforten der Hölle erbeben. Jene Pforten, die heute aufgetan sind wie der Kraterschlund einer Atombombe . . .

Und wir werden uns vereinigen und miteinander die eine heilige, apostolische und allgemeine Kirche sein.

Dass es geschehen könne — darum baten, darum beten wir!

E. G. Schubiger